

Bewegte Geschichte

Besuch auf dem jüdischen Friedhof in Ansbach

ANSBACH (an) – Zum Abschluss der „Woche der Brüderlichkeit“ in Ansbach fand am gestrigen Sonntagvormittag ein informativer Rundgang mit Historiker Alexander Biernoth auf dem alten jüdischen Friedhof im Lenauweg statt. Das gute Dutzend Teilnehmer erfuhr dabei so einiges zur bewegten Geschichte der Begräbnisstätte sowie zu den Totenritualen des Judentums.

In früheren Jahrhunderten wurden die Toten der jüdischen Gemeinde in Ansbach auf dem großen jüdischen Friedhof in Bechhofen bestattet. Erst im frühen 19. Jahrhundert wurde den Juden ein eigener Friedhof in der Rezatstadt zugestanden. Dabei mussten auch einige behördliche Auflagen erfüllt werden, darunter ein Abstand von „300 Ellen“ zur letzten Bebauung, weshalb sich der Friedhof außerhalb des historischen Stadtkerns findet.

Erstmals belegt wurde der von den jüdischen Gemeinden aus Ansbach und Lehrberg gemeinsam genutzte Friedhof im Jahre 1821, so Biernoth. Um die Jahrhundertwende wurde der

Friedhof erweitert. Doch durch das Aufkommen des Dritten Reiches wurde die letzte Beerdigung dann schon im Jahre 1938 vorgenommen, ein Viertel des Friedhofes ist dadurch noch ungenutzt. Dieser wurde im 20. Jahrhundert auch zweimal geschändet, erfuhren die Teilnehmer der Führung. 1927 konnten die Täter noch ermittelt werden, im Jahre 1931 jedoch verzichtete die jüdische Gemeinde vor dem Hintergrund des Erstarkens der Nationalsozialisten bereits auf eine Strafanzeige.

Im Jahre 1938 wurde die jüdische Gemeinde in Ansbach verboten, der Friedhof ging zunächst in das Eigentum einer eigens gegründeten Reichsvereinigung über. Von dieser erwarb die Stadt Ansbach das Areal in den 1940er Jahren, um einen Sportplatz zu bauen. Diese Idee konnte dann aber nicht mehr umgesetzt werden. Durch mehrere Verwüstungen im Zweiten Weltkrieg – teils als Übungsgelände für den Häuserkampf der Wehrmacht – war der Friedhof am Kriegsende stark zerstört und die Grabsteine entfernt.

Auf Anordnung der amerikanischen Besatzer wurden die übrig ge-



Der Besuch auf dem jüdischen Friedhof in Ansbach beschloss die „Woche der Brüderlichkeit“.

Foto: Alban

bliebenen Granitgrabsteine nach Kriegsende symbolisch wieder aufgestellt. Die Friedhofsmauer wurde in den Jahren 1946/47 erneut errichtet. Das ehemalige Tara- oder Leichenhaus wurde nicht wieder aufgebaut. 1950 übereignete die Stadt

Ansbach dem Bayerischen Landesverband der jüdischen Kultusgemeinden das Areal. Seitdem liegt es zwischen der modernen Siedlungsbauung in einer Art „Dornröschenschlaf“, was auch an den jüdischen Totenritualen liege, wie der

Historiker Biernoth berichtete. Zweimal – zuletzt 1990 – habe es Umbettungen von Toten gegeben. Der Friedhof sei derzeit neben der ehemaligen Synagoge eines der beiden letzten baulichen Zeugnisse der jüdischen Geschichte Ansbachs.